

Gott wird Mensch - neue Ordnung: Predigt zu Inst. 2.14

Lesung Mat 21, 1-11 Einzug in Jerusalem

Und als sie sich Jerusalem näherten und nach Bethfage an den Ölberg kamen, da sandte Jesus zwei Jünger aus und sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr. Bindet sie los und bringt sie zu mir! Und wenn jemand euch Fragen stellt, so sagt: Der Herr braucht sie, er wird sie aber gleich zurück schicken. Das ist geschehen, damit in Erfüllung gehe, was durch den Propheten gesagt ist:

Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir, sanft und auf einem Esel reitend, auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.

Die Jünger gingen und taten, was Jesus ihnen befohlen hatte, brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider auf sie, und er setzte sich darauf.

Eine riesige Menschenmenge hatte auf dem Weg ihre Kleider ausgebreitet, einige schnitten Zweige von den Bäumen und breiteten sie auf dem Weg aus. Und die Scharen, die ihm vorausgingen und die ihm folgten, schrien:

Hosanna dem Sohn Davids! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, Hosanna in der Höhe!

Und als er in Jerusalem einzog, geriet die ganze Stadt in Aufregung, und man sagte: Wer ist das? Die Leute aber sagten: Das ist der Prophet Jesus von Nazareth in Galiläa.

Lied 367, 1-3 Wie soll ich dich empfangen

Wie soll ich dich empfangen und wie begegn' ich dir, o aller Welt Verlangen, o meiner Seele Zier? O Jesu, Jesu, zünde mir selbst die Fackel an, damit mein Herz ergründe, was dich erfreuen kann.

Der Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin, und ich will dir in Psalmen ermuntern meinen Sinn. Mein Herze soll dir grünen in stetem Lob und Preis und deinem Namen dienen, so gut es kann und weiss.

Was hast du unterlassen zu meinem Trost und Freud, als Leib und Seele sassen in ihrem grössten Leid? Als mir das Rech genommen, da Fried und Freude lacht, bist du, mein Heil gekommen und hast mich froh gemacht.

Predigt

Liebe Gemeinde

Behalten Sie die tröstlich zuversichtliche Stimmung, die das Lied verbreitet, noch ein wenig bei sich. Denn sie prägt auch die Palmsonntagsgeschichte.

Menschen haben ein zutiefstes Bedürfnis nach Erlösung. Sie ersehnen aus ganzem Herzen, dass jemand sie aufrichtet, ihnen die Augen öffnet, die Schmerzen lindert, die Lasten abnimmt, die Selbstzweifel auffängt.

Davon handelt die Geschichte, die wir gehört haben. Mit ihr beginnt in den Evangelien die Passionsgeschichte. Zum letzten Mal zieht Jesus mit seinen Vertrauten nach Jerusalem hinauf. Auf diesem Weg geht es einmal mehr um die Frage, wer er für sie ist. Die Evangelisten setzen dabei unterschiedliche Akzente. Heute haben wir die Darstellung des Evangelisten Matthäus gehört. Seine Sicht auf Jesus ist spannend. Er sieht in ihm ganz offen-bar eine königliche Gestalt, einen Herrn, dem alles zu Gebote steht. Die Jünger folgen ihm gehorsamst und auch die Eselin eines unbekannten Bauern wird ohne Rückfragen in seinen Dienst gestellt. Weiter sieht er in ihm die Weissagung des Propheten Sacharja erfüllt. Er ist als ein Sohn Davids der erwartete Friedenskönig, der den Stämmen Israels endlich die lang verlorene Einheit und Rettung bringen soll.

Sohn Davids nennt ihn auch schon ein Blinder in der vorhergehenden Geschichte. Obwohl ihn Umstehende zum Schweigen bringen wollen, schreit er beharrlich um Hilfe. Jesus wendet sich ihm zu. Was soll ich für dich tun? In dieser Bewegung hin zum bedürftigen Menschen ist nach Matthäus der Sinn seines Weges nach Jerusalem zu sehen, und nur Menschen wie dieser Blinde können diesen Sinn erfassen. So wie der sich vertrauensvoll auf Jesus verlässt und ihm nachfolgt, so sollen wir als Leser die Passionsgeschichte im Ganzen verstehen. Es soll uns bewusst werden, was heil und ganz werden bedeutet.

Für Matthäus erfüllt sich wie gesagt in Jesus der Spruch des Propheten Sacharja 9,9: *Juble laut, Tochter Zion, jauchze, Tochter Jerusalem. Siehe dein König kommt zu dir, gerecht und siegreich ist er, sanftmütig, reitend auf einer Eselin und ihrem Füllen.*

Matthäus lässt „gerecht und siegreich“ bewusst weg, betont statt dessen die sanften Züge. Der Friedenskönig kann sich nicht auf einem Pferd zeigen, denn Pferde galten damals als Kriegsgerät. Der dem Evangelisten als König gilt, als Sohn Davids, der kommt als der Demütige. Er hat schon den Elenden und Geringen das Heil zugesprochen und steht jetzt selbst am Beginn seiner Leidensgeschichte. Deswegen zitiert der Evangelist auch den Anfang des Prophetenspruches anders. Sag der Tochter Zion... Auch hier wieder der tröstliche Zuspruch im Vordergrund. Es ist eine gute Botschaft, die aus dem Bild des Friedenskönigs spricht: *Siehe, dein König kommt zu dir, sanft, und auf einem Esel reitend, auf einem Eselsfüllen.*

Das ist doch nun die Umkehrung all dessen, was Menschen bisher mit Königen erfahren haben. Nicht sie kommen demütig und unterwürfig zu deren Füßen gekrochen und bieten ihre Gaben oder ihre Arbeitskraft oder ihre Treue dar. Nein, ganz im Gegenteil: Hier kommt der König zu den Menschen, einfach und sanft, auf dem Lasttier der einfachen Bauern und Händler. Und er bringt auch keine königlichen Geschenke. Er bietet sich selbst an mit seinem blossen Leben.

Weil er selbst zu den sich Mühenden und Belasteten gehört, kann er die Menschen hineinnehmen in sein Leben der völligen Offenheit zu Gott hin und ihnen so den wirklichen Frieden schenken, wie es Matthäus an anderer Stelle sagt:

Kommt her zu mir all ihr Mühseligen und Beladenen, so will ich euch zur Ruhe bringen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin mild und demütigen Herzens. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Die Menschen am Wegrand huldigen ihm, nicht, indem sie einen roten Teppich ausrollen, sondern indem sie ihre einfachen Kleider ausbreiten auf seinem Weg und Büschel von den Bäumen abreißen. Ihr Ruf *Hosanna*, übersetzt „*hilf doch!*“ ist allen Menschen in Israel bekannt aus dem sogenannten Hallel-Gebet. Es umfasst die Psalmen 113-118 und wird bei allen Wallfahrtsfesten nach dem Morgengebet gelesen. Zur Zeit Jesu hatte das *Hosanna-hilf doch* stark endzeitlichen Klang, verstanden als ein Ruf nach der endgültigen Hilfe Gottes. Die Erregung der Menschen am Stadtrand von Jerusalem ist also zu verstehen. Was da passiert, sprengt jeden bisherigen Denk-Horizont. Matthäus meint, dass ganz Jerusalem vom Jesusgeschehen berührt wird. Deshalb sind es in seiner Erzählvariante wirklich Menschenmassen, die jubeln und sich freuen. Und sich fragen, wer der ist, der da kommt im Zeichen des Friedenskönigs, wie ihn Sacharja verheissen hat.

Wer ist er wirklich? Wundert sich die Menschenmenge, kommt aber über das Zeugnis, dass er ein Prophet sei, nicht hinaus.

Wer ist Jesus von Nazareth für uns? Christliche Theologie geht viel weiter als die Evangelisten der Bibel: Sie versteht Jesus nicht nur als Propheten, der verkündet: Gott ist nahe. Nicht nur als Gesandten Gottes, den Messias, der seit Anbeginn für seine Mission bestimmt ist. Sie sieht in ihm den Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist. Ja, Gott selber sieht sie in ihm, der sich ganz in die menschliche Natur hinein begibt. Die grosse Umkehrung, die schon Matthäus geglaubt hat, geschieht von Gott selbst aus. Er lässt seine Gottheit los, löst sich aus der Hoheit und setzt sich ganz den menschlichen Verhältnissen aus, bis zum Tod am Kreuz. Der Christus, wie ihn die Kirche seit den Konzilien des 4. Jahrhunderts bekennt, ist gleichzeitig ganz von Gott aus und ganz im Menschsein...

Hören Sie, wie der Genfer Reformator Johannes Calvin in seiner Unterweisung diese Bewegung beschreibt: *So musste denn der Sohn Gottes für uns zum Immanuel werden, das heisst Gott mit uns!, und zwar so, dass seine Gottheit und die menschliche Natur sich auf innigste miteinander vereinten. Auf keine andere Weise konnte Gott uns ganz nahe kommen, auf keine andere Art eine feste innere Verbundenheit und damit die zuversichtliche Hoffnung entstehen, dass er wahrhaft unter uns wohne. So unausgleichbar war der Abstand zwischen uns in unserer Befleckung und Gott in seiner herrlichen Reinheit... Es ist deshalb richtig, wenn Paulus Christus, den Mittler zwischen Gott und uns Menschen, als einen Menschen bezeichnet.*

In der reformatorischen Sichtweise, die Calvin in seinem sehr langen Kapitel über Christus darstellt, ist es sehr wichtig, dass der Christus als unser Retter ganz in der irdischen Gestalt aufgeht. Ganz Mensch ist, ganz in die Geschichte eingebunden, ganz in die Bundes- und Heilsgeschichte Gottes mit Israel eingewurzelt.

Deshalb auch Sohn Davids. Das ist aber nur die eine Seite. Nochmals Calvin:

Aber aus einem anderen Grund musste der, der uns erlösen sollte, auch wahrer Gott ... sein. Denn er sollte ja den Tod überwinden – und wer sollte das Vermögen als das Leben selbst? Er sollte die Sünde niederwerfen – und wer sollte das ausrichten als die Gerechtigkeit selber? Die Mächte der Welt ... sollte er stürzen – und wer sollte das können als eine Kraft, die stärker war als die Welt und alle Gewalten? Bei wem aber ist nun das Leben und die Gerechtigkeit und bei wem die Kraft – als bei Gott allein? So hat sich Gott in seiner grossen Zuwendung selber in der Gestalt seines eingeborenen Sohnes zu unserem Erlöser gemacht, um uns von der Verfehlung frei zu machen.

Liebe Gemeinde, Menschen haben ein zutiefstes Bedürfnis nach Erlösung. Sie ersehnen aus ganzem Herzen, dass jemand sie aufrichtet, ihnen die Augen öffnet, die Schmerzen lindert, die Lasten abnimmt, die

Selbstzweifel auffängt, Versagen und Schuld nicht anrechnet, sie neu anfangen lässt.

Darin hat der Reformator Calvin etwas ganz Tiefes und für mich Wahres gesehen. Die Art und Weise, wie er diese Bedürftigkeit immer wieder betont, berührt mich und lässt mich nicht los. Ich schaue in einen Spiegel und sehe Eigenes. Es gibt Dinge im meinem Leben, die ich mir nicht selbst sagen kann. Es gibt eine Erfahrung, dass mich auch im tiefstem Abgrund im Leben eine rettende Hand erreicht und eine Stimme sagt Steh auf. Ich bin bei dir. Die Bibel nennt das Ostererfahrung.

Die gleiche Erfahrung trägt das Adventslied, das auch ein Osterlied ist. Für die kommenden Tage der Karwoche nehme ich mir vor, dieses Lied immer wieder vor mich herzu singen: *Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los; ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich gross und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir grosses Gut, das sich nicht lässt verzehren, wie irdisch Reichtum tut.*

Palmsonntag, 5. April 2009

Hanna Kandal-Stierstadt